

Vierter Advent 2025 / Lesejahr A

Evangelium: Matthäus 1,18-24

Es gibt verschiedene Wegbegleiter durch die Adventszeit, verschiedene „Vorläufer“ im Zugehen auf Weihnachten – je nachdem, wo wir suchen oder wo wir uns gerade aufhalten. Da sind die Engel, die von der Verkündigung an Maria bis hin zur Heiligen Nacht stets präsent sind. Auch aus dem profanen Vorweihnachtsrummel sind sie gar nicht wegzudenken. Dann ist da Johannes der Täufer, der leidenschaftliche Rufer in der Wüste. Er will die Menschen wachrütteln. Oder denken wir an den hl. Nikolaus, den Heiligen vom 6. Dezember – auch so eine Gestalt des Advents. Er hat großzügig seine Zeitgenossen beschenkt und so auf die Großzügigkeit Gottes verwiesen. Und schließlich ist da als Wegbegleiter zum Weihnachtsfest der hl. Josef, von dem wir im heutigen Evangelium hören.

Liebe Schwestern und Brüder!

Eigentlich hören wir ja gar nichts von Josef, denn er schläft. Im ganzen Neuen Testament wird nicht ein einziges Wort aus dem Mund des hl. Josef überliefert. Er schweigt und schläft. Doch im Schlaf hat er Träume, in denen er wichtige Weisungen von Gott empfängt. Im ersten Traum, davon ist im heutigen Evangelium die Rede, wird er beruhigt und ermuntert, Maria als seine rechtmäßige Frau anzunehmen. In einem zweiten Traum erhält Josef die Weisung, mit Maria und dem Kind vor Herodes zu fliehen und nach Ägypten zu gehen. Und schließlich erfährt er in einem Traum, dass er nach dem Tod des Herodes in seine Heimatstadt Nazareth zurückkehren soll. Hätte Josef diese drei Träume nicht ernstgenommen – die Heilsgeschichte wäre anders verlaufen.

Wir sehen hier auf dem Altar eine farbige Figur, die den schlafenden Josef darstellt. Papst Franziskus hat vor etlichen Jahren diese Darstellung populär gemacht, als er über den schlafenden Josef predigte und meinte: Diese Haltung des ruhigen Vertrauens, wie Josef sie verkörpert, braucht unsere Welt. Es sei gut, wenn Menschen in sich hineinhorchen, anstatt immer nur im Reflex und hektisch zu agieren. Es ist gut, wenn man mal innehält, anstatt ständig „unter Strom“ zu stehen. Gelassenheit zieht Wachsamkeit nach sich. Der hl. Josef kann die Turbulenzen seines Lebens der Führung Gottes anvertrauen. Daher

sei er für ihn, Papst Franziskus, ein Vorbild und läge als Figur auf seinem Schreibtisch im Vatikan.

Jetzt mag mancher denken: Ach du meine Güte, diese bunte Keramik haben wir doch schon mehr als einmal im Gottesdienst gezeigt bekommen. Gibt es keine neuen Gedanken zum heutigen Evangelium? Doch gibt es. Ich wurde nämlich vor wenigen Tagen beim Aufräumen auf ein altes kleines Andachtsbuch gestoßen, von dessen Existenz ich gar nicht wusste. Es heißt „St. Josephs-Büchlein“ (von J. A. Krebs) und erschien 1928 im Verlag Laumann in Dülmen. Es ist eines dieser typischen handlichen Kleinschriften, die zur Taufe oder Firmung oder Eheschließung verschenkt wurden. In dem „St. Josephs-Büchlein“ finden wir alle möglichen Litaneien, Gebete, Andachten – und auch eine Sammlung von Betrachtungen zu jedem einzelnen Tag des Monats März.

Der 24. März ist der „Geduld des hl. Joseph“ gewidmet. Da lesen wir:

„Die Tugend der Geduld besteht darin, dass man aus höheren Beweggründen in den Widerwärtigkeiten Herr seiner selbst bleibt und die vielen Mühseligkeiten dieses Lebens mit Ruhe, Ergebung und Vertrauen auf Gott erträgt. ... Erforschen wir uns, in welchen Stücken und bei welchen Gelegenheiten wir unserm Heiligen in der Übung der Geduld ähnlich werden können, und bitten wir Gott durch seine Fürbitte um die dazu nötige Gnade.“ (S. 261)

Auch hier wieder der Gedanke: Wer sich von „höheren Beweggründen“ getragen weiß, der kann sich eine andere Gelassenheit leisten als jemand, der sich nur im „Hier und Jetzt“ definiert. Wer sich als Teil eines „großen Ganzen“ begreift, der verausgabt sich nicht in der ständigen Angst, zu kurz zu kommen. Oder, wie es der Philosoph Friedrich Nietzsche einmal formuliert hat: „Wer das WARUM kennt, erträgt jedes WIE.“ Da meint: Wer sich einer großen Idee, einem Idealismus verpflichtet weiß, der kann so manche Widrigkeit aushalten, eben ge-dulden. Daher wird es ein tiefes Gottvertrauen beim hl. Josef gewesen sein, das ihn befähigte, trotz all der Ungereimtheiten und Zweifel für Gottes Zuspruch offen zu bleiben.

Schön und gut, so wieder ein möglicher Einwand – aber das „St. Josephs-Büchlein“ ist ja fast 100 Jahre alt. Geht's nicht etwas aktueller, wenn wir der Haltung des hl. Josef im heutigen Evangelium

nachspüren wollen? Ja, es geht aktueller. Denn erst vor wenigen Tagen erhielt ich einen Brief, und zwar von einem ganz besonderen Josef. Dieser Josef, der von 1975 bis 1979 Kaplan in St. Joseph in Dülmen war, ist Pfarrer Josef Wichmann. Er hat in diesem Frühjahr sein Goldenes Priesterjubiläum begangen – und jetzt, vor Weihnachten, kam ein Dankesbrief, in dem er noch einmal auf sein Leben zurückblickt. Und dabei äußert Pfarrer Wichmann Gedanken, die mit der Gelassenheit (und vielleicht auch dem Staunen) des hl. Josef, wie wir sie im heutigen Evangelium erahnen, zu tun haben. Ich möchte aus diesem bewegenden Brief von Josef Wichmann zitieren.

„Ich kann gar nicht alles beschreiben, was mir dieses Fest im Letzten gegeben hat. Nur weiß ich, dass das ein großes Geschenk von Gott ist, der mir die Kraft gegeben hat in diesen 50 Jahren, seine Botschaft mit meinen Worten und meinem Leben zu verkünden, auch wenn auch nicht alles gelungen ist. Aber mit dem Wort „Wer Liebe sät!“ (der Leitgedanke im Jubiläumsgottesdienst; Anm.) ist mir bewusst geworden, dass bei allen Schwächen und Grenzen, die mir bewusst sind, dennoch etwas übergekommen ist von dem, das ich in einer gewissen Absichtslosigkeit gesät habe, eben von der Liebe, die Gott in mich hineingelegt hat; und: dass ich dies selbst nicht machen kann.“ Und dann leitet Josef Wichmann auf das bevorstehende Weihnachtsfest über:

„Genauso beschenkt uns Gott an Weihnachten: Herzlich und frei, mit Geist, ohne Hintergedanken. Sein Geschenk ist er selbst – unbegreiflich, nur mit dem Herzen des Glaubens zu fassen. ... Gott hat nicht gefragt, ob wir Menschen das wert sind, ob wir es verdienen oder überhaupt begreifen. Er hat auch nicht gefragt, ob vorher alle Probleme ausgeräumt, alle Tränen getrocknet sind, alle Traurigkeit getröstet ist, bevor man sich ungeteilt an seinem Geschenk freuen kann. Nein – er kommt mitten hinein unsere Wirklichkeit, die uns bedrängt von innen und außen.“

Der hl. Josef in seiner Haltung der Hingabe, der Geduld, des Abwartens – diese Haltung zu betrachten hat wirklich Potential: ob im Evangelientext von vor 2000 Jahren, ob im Andachtsbüchlein von vor 100 Jahren, oder im Weihnachtsbrief von letzter Woche.

Amen.